

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Seußleinstr. 80. Stuttgart.

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate
pro 3spaltige Zeitspalte 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr 38.

Stuttgart, den 23. September 1899.

15. Jahrgang

Bekanntmachung.

Behufs Erledigung einer Anzahl für unseren Verband wichtiger Fragen, erscheint es dem Vorstand und Ausschuss als notwendig, einen Verbandstag stattfinden zu lassen, weil, wie sich früher schon ergeben, durch Urabstimmungen allein Fragen von großer Bedeutung in der Organisation nicht ausreichend genug klargestellt und erledigt werden können.

Da Verbandstage laut § 29 erster Satz im Statut auf Beschluß durch Urabstimmungen stattfinden, zur Anwendung der Bestimmung im zweiten Satz ein zwingender Grund nicht vorliegt, so soll nun den Mitgliedern die Frage zur Beantwortung unterbreitet werden, ob sie einen Verbandstag einberufen haben wollen.

Die Unterzeichneten beantragen also, einen **Verbandstag abzuhalten** und ordnen eine

Urabstimmung

über die Frage an, ob die Mitglieder einen Verbandstag einberufen haben wollen. Im Falle die Mehrheit der Abstimmenden für die Abhaltung eines Verbandstages sich ausspricht, soll möglichst Anfang nächsten Jahres solcher stattfinden.

Andere Anträge als vorstehender können dieser Urabstimmung nicht unterbreitet werden.

Als Schlusstermin zur Vornahme der Urabstimmung wird **Donnerstag der 16. November d. J.** festgesetzt.

Die Zahlstelle Stuttgart hat nun, entsprechend der Bestimmung in § 25 Absatz 2 im Statut, eine Siebenerkommission einzusetzen, welche die nötigen Vorarbeiten zu machen und die weiteren Geschäfte der Urabstimmung zu erledigen hat.

Stuttgart.

Der **Verbandsvorstand.**

Hannover.

Der **Ausschuss.**

Bekanntmachung

des **Verbandsvorstandes.**

1. In Bezugnahme auf die in Nr. 37 dieser Zeitung enthaltene Abrechnung der Verbandskasse, woraus hervorgeht, daß die Zahl der Restwochen, männlicher und weiblicher Mitglieder, eine ganz enorme ist, setzen wir uns veranlaßt, die Mitglieder dringend zu erfragen, darauf zu achten, daß die Wochenbeiträge pünktlich entrichtet werden.

Insbondere bei Herannahen des Quartalschlusses müssen es sämtliche Mitglieder als ihre Pflicht erachten, die noch restierenden Beiträge nachzuzahlen, damit es den örtlichen Funktionären ermöglicht wird, die Abrechnungen, entsprechend dem § 22 des Verbandsstatuts, fertig stellen zu können.

Des Weiteren machen wir darauf aufmerksam, daß Mitglieder, welche mit den Beiträgen im Rückstande sind, im Falle eintretender Arbeitslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln nicht erhalten können.

Mitglieder, welche länger wie 13 Wochen restiten, ohne um Gestattung nachgesucht zu haben, müssen nach § 6a des Statuts ausgeschlossen werden.

2. Die zum aktiven Militärdienst einberufenen Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen des § 3 Absatz 4 im Statut sich dieselben vor ihrem Abgang zum Militär beim **Verbandsvorstand** durch die Abgabe des Mitgliedsbuches abzumelden haben.

Mitglieder, welche dieses versäumen, gehen ihrer Rechte an den Verband verlustig und sind im Falle einer späteren Wiederanmeldung wie Neueintretende zu behandeln.

Vom Militärdienst zurückgekehrte Mitglieder wollen ihre Anmeldung möglichst beschleunigen, damit ihnen die früher erworbenen Rechte nicht verlustig gehen.

3. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an den Unterzeichneten einzusenden:

Nr. 10042, ausgestellt für **Karl Deder,**
" 18274, " " **Max Radziwill,**
" 20470, " " **Rudolf Bentele.**

Der **Verbandsvorstand.**

J. A. B. **Pietrich.**

Die Aufgaben der Gewerkschaften.

III.

Mit dem bisher Angeführten ist nun aber keineswegs das Arbeitsfeld der gewerkschaftlichen Organisationen im vollen Umfang dargestellt; dasselbe erstreckt sich vielmehr noch auf weitere Gebiete. Im Großen und Ganzen läßt sich jedoch die gesammte, von den Gewerkschaften zu entfaltende Tätigkeit in zwei Hauptgruppen zusammenfassen. Man kann sie gewissermaßen als innere und äußere Aktionen bezeichnen. Den höheren Werth wird man aber immer der Mission nach außen hin belegen müssen, da sie sich doch gegen den Feind, das Unternehmertum und seine Freunde, richtet und sich in ihr der Kampf der Arbeiter um bessere Existenzbedingungen und die hierzu notwendigen gesetzlichen Rechte verkörpert, während bei der inneren Betätigung bloß die Pflege der Kollegialität und das Unterstützungsweisen in Betracht kommen, also nur die Beziehungen der Gewerkschaftsmitglieder untereinander ihre Erledigung erfahren.

Wenn wir nun im Nachstehenden auch die innere Bewegung der Gewerkschaften behandeln, so geschieht dies lediglich mit aus dem Grunde, weil in jüngster Zeit einzelne Verbände, sowie auch verschiedene Führer der Gewerkschaften derselben ihr besonderes Augenmerk zugewandt haben. Vor Allem ist es ja hier das Unterstützungsweisen, welches man zum Theil besser ausgebaut hat und auch noch mehr ausbauen will. Bei allgemeinerer Durchführung desselben verspricht man sich eben eine geringere Fluktuation des Mitgliederbestands, eine Erniedrigung der Streikbrecherziffer, Stärkung der Korporationen und dergleichen mehr. Ob sich diese Erwartungen jedoch bei allen Gewerkschaften erfüllen werden, muß erst die Zukunft lehren; jedenfalls haben wir aber auf Grund der seitherigen Erfahrungen keine Ursache, allzu optimistisch in die Zukunft zu blicken.

In der Jetztzeit, wo sich die Klassengegensätze innerhalb der menschlichen Gesellschaft immer ausgeprägter und mit ganz besonderer Schärfe geltend verschaffen, gehört es wohl ins Bereich der Utopie, wenn man das Unterstützungsweisen als Selbstzweck der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter hinstellen wollte. Und doch fangen diverse Arbeitervereinigungen an, ein ähnliches Aussehen zu erhalten. Man traut tatsächlich der Einführung bestimmter Unterstützungsweize in den beruflichen Arbeiterverbänden so eine kleine Wunderkraft zu. Kann man denn überhaupt Noth und Glend in Arbeiterkreisen durch Müßiggang aus der Welt schaffen, oder gehört hierzu nicht eine größere Aktion, die Bekämpfung der Ursachen der Misere im Volke? Willen doch gerade die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Proletariats den wahren Grund all des Jammers und Glends in den eigenen Reihen. Unterstützungen irgend welcher Art können hier wohl vorübergehend Linderung, nie aber Heilung der Wunden und Schäden des Volkskörpers bringen. Jegliche organisatorische Aktion zum Zwecke umfangreicher Ausgestaltung und besserer Durchführung materieller Unterstützungen des Arbeiterstandes in bestimmten Nothlagen mag wohl dem Einzelnen momentan als Wohlthat erscheinen, im Allgemeinen wird hierdurch aber nur eine systematische Beschönigung des Nothstands der arbeitenden Bevölkerung betrieben und eine künstliche und zeitweise Verkleisterung der vorherrschenden Klassengegensätze geschaffen; somit wird dann auch eine merkbarere Hebung der Daseinsbedingungen des „nieberen“ Volkes in immer weitere Ferne gerückt.

Sofern nun aber die Arbeiter die Unterstützung ihrer in allgemeinere Noth gerathenen Berufskollegen und Freunde selbst betreiben, ist der Nachtheil, der ihnen hierdurch erwächst, noch bedeutend größer. Müssen sie sich doch die Kosten hierfür dann noch von ihrem geringen Verdienst abbarben. Die an diesen Zuständen allein schuldige kapitalistische Produktionsweise und ihre Vertreter bleiben hierdurch aber ungehindert. Der Kapitalist läßt sich eben seine Profitrate nur dann schmälern, wenn ein wirklich fühlbarer Druck der Arbeiter vorhanden ist. Für Letztere erstet daher die Pflicht, sich mehr als bisher zusammen zu scharen, nicht aber zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung in allgemeineren Nothfällen, sondern zur Befestigung des Grundbuddels aller Noth und allen Glends, welches da ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zu Ruß und Frommen einzelner weniger Besitzender. Das Unterstützungsweisen muß aber für die Gewerkschaften mehr eine nebenfachliche Sache sein. Damit ist nun aber nicht gesagt, daß überhaupt jegliche Unterstützung, auch die in ganz besonderen Nothfällen und zur Wahrung gesetzlicher Rechte seitens der Gewerkschaften verweigert werden soll; dies wäre entsetzlich zu hart. Nein, es soll in diesem Jahrwasser wohl etwas, aber nicht des Guten zu viel gethan und kein besonderes System hinein gelegt werden. Die Aufgaben der Gewerkschaften bestehen in einer durchgreifenden Hebung der Lage des Arbeiterstandes und

nicht in der nothdürftigen Bänderung eines Theiles der jammervollen Zustände unserer Zeit, und von diesem vorgesteckten Wege sollten die modernen Gewerkschaftsorganisationen nicht abweichen.

Die innere Bewegung hat sich aber auch noch mit verschiedenen anderen Dingen zu beschäftigen; so unter Anderem mit dem Herbergswesen und den Verkehrslokalen. Auf diesem Gebiet liegt sicherlich noch sehr viel im Argen. Da giebt's auch so manche Beschwerde, so manchen Streit und Haber. Die zugereisten Kameraden können aber jedenfalls auch mit Recht verlangen, daß ihnen durch die ortsanfässigen organisierten Berufskollegen ein den Verhältnissen entsprechendes, nicht zu theueres und sauberes Quartier verschafft wird. Oft genug mangelt es jedoch den Arbeitern am Orte an einem genügenden Verkehrs- und Versammlungslokal. Im Allgemeinen haben ja bekanntlich die Gastwirthe das Arbeiterpublikum gern zu Gast, da sie die profitabelsten Speisen und Getränke genießen. Sowie das Arbeitervolk aber einmal durch Abhaltung von Versammlungen sich über seine Interessen aussprechen will, dann macht sich der Druck von außen, der äußere Kampf durch die Unternehmer und Behörden bemerkbar, dann will man, wenn auch gezwungenermaßen, den Verkehr der Arbeiter nicht mehr haben. Vielfach lassen es aber auch die Arbeiter selbst an der Unterstützung ihrer Verkehrslokale fehlen, trotzdem die Wirthe unter den strengsten behördlichen Maßnahmen zu leiden haben und am Platze vielleicht nur wenige Lokale eine Zuflucht bieten, worinnen es den Arbeitern vergönnt ist, über ihre schlechte Lebenslage und deren Verbesserung zu diskutieren. Hier erwidert also den Gewerkschaften und speziell ihren einzelnen Mitgliedern die Aufgabe, darauf hinzuwirken, daß gute Lokalitäten erobert und durch den geschlossenen Verkehr der organisierten Arbeiter die zur Verfügung stehenden Lokale auch erhalten werden.

Die Gewerkschaften haben aber auch den geselligen Verkehr unter ihren Mitgliedern zu pflegen und diese zu kollegialem Handeln zu erziehen. Haben sie doch Alle die gleichen Interessen, da sie ja Angehörige des gleichen Standes, von gleichem Berufe sind. Sie müssen daher auch ihren Interessen gemäß handeln und dürfen sich nicht gegenseitig in ihrem Fortkommen hinderlich sein. Jeder Arbeiter muß in seinem Nebenmenschen nicht den Konkurrenten,

sondern den Bruder erblicken und mit für dessen Wohlergehen sorgen, dem gemeinsamen Widersacher aber, dem Unternehmertum, auch gemeinsam gegenüberzutreten. Die Solidarität, der rechte Gemein Sinn muß eben gehoben, der Einzelne mehr von den Verbandsbestrebungen eingenommen und den Bestehenden gegenüber standhafter gemacht werden. Hierzu bedarf es aber der Aufklärung und Bildung, der Orientierung über alle Lebenslagen durch das geschriebene und gesprochene Wort. Daher muß die Presse aufmerksam gelesen und müssen öfter Versammlungen abgehalten werden, aus denen jedoch alle persönlichen Zwistigkeiten zu verbannen und in denen lehrreiche Vorträge zu halten sind. Aufklärung und Bildung zu betreiben, muß stets die höchste Aufgabe der Gewerkschaften sein, damit unser größter Feind, der Unverstand der Massen, der dem Ausbeutertum so oftmals zu Statten kommt, beseitigt werde. Daß nach dieser Richtung nicht zu viel geschehen kann, wird natürlich schon durch unsere Macht- und Gewalthaber besorgt.

Die Thätigkeit der Gewerkschaften wird überhaupt nie Gefahr laufen, überschwänglich zu werden, denn man wird sie auf realer und mehr materialistischer Grundlage halten. Der eigentliche Zweck der Gewerkschaften, die Hebung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes, wird täglich mehr und mit größerer Macht hervortreten und die Bestehenden und ihre Lakaien stetig an die Noth und das Elend des Proletariats mahnen.

Wollen die Organisationen nun für ihre Mitglieder wirkliche Verbesserungen der heutigen Arbeits- und Lohnverhältnisse erzielen, so thun sie sicherlich gut, wenn alles Experimentieren weggelassen und der bisher beschrittene Weg beibehalten wird, denn in den letzten Jahren sind doch verhältnismäßig sehr gute Resultate mit den bestehenden Gewerkschaften bewirkt worden. Allerdings, ausgebaut müssen ja die jetzigen Verbände noch werden.

Man muß vor Allem versuchen, die Arbeitsvermittlung in die Hände zu bekommen und dieselbe dann auch gut und nützlich handhaben. Ferner muß man danach streben, Maximalarbeitszeiten und Minimallohne einzuführen, damit die menschliche Arbeitskraft nicht gänzlich schrankenlos ausgebeutet werden kann und bei voller Beschäftigung auch einen Lohn zum Leben garantiert bekommt. Ueberzeit- und Sonntagsarbeit muß schon heute strikte verweigert und

hierüber von den Gewerkschaften Kontrolle geübt werden, ebenso muß dies geschehen über die durch die jüngsten Lohnbewegungen errungenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Weiter haben die Gewerkschaften nach und nach Anhalten zu treffen, um die Akkordarbeit abzuschaffen, denn sie treibt zur intensivsten Ausbeutung der Arbeitskraft. Gleichfalls haben die Organisationen ihr Augenmerk auf die abzuschließenden Arbeitsverträge zu richten, die von einzelnen Arbeitern sogar auf Jahre hinaus abgeschlossen werden. Wird doch hierdurch jede Lohnbewegung von vornherein lahmgelegt, indem der Arbeitsvertrag bindet und beim Verlassen der Arbeit hohe Konventionalstrafen zu zahlen sind.

So ließen sich denn die Aufgaben der Gewerkschaften noch weiter, selbst bis ins Kleinste, detaillieren und auch mancher Wunsch ließe sich hierbei noch geltend machen, um den ständigen Guerillakrieg unserer Organisationen gegen das Unternehmertum und die Behörden besser auszugestalten. In dem bisher Gesagten sind aber jedenfalls die wichtigsten Momente schon inbegriffen und wir können es wohl für heute dabei bewenden lassen und dann später einmal einzelne Punkte noch spezieller behandeln.

Im Allgemeinen liegen ja die Aufgaben der Gewerkschaften ziemlich offenkundig zu Tage, leider werden sie jedoch in vielen Fällen stark verwischt. Es ist daher wohl kein Wunder, wenn sich unter den organisierten Arbeitern der Wunsch regt, die Aufgaben und Befugnisse der Gewerkschaften genauer zu präzisieren und bestimmter festzulegen. Zum Theil wird dies ja heute schon zur Genüge durch die Statuten der einzelnen Verbände gethan. Alles können aber auch diese nicht bringen, denn strittige Punkte sind doch gewöhnlich noch nicht in die Satzungen eingereicht und dann können ja auch in Folge der bestehenden Einzelstaaten- und Reichsgesetze, die Gewerkschaften sich nicht frei genug entfalten und können somit auch auf eine genauere Detaillierung ihrer Zwecke und Ziele eingehen, sondern müssen sich viel zu viel mit den Unterdrückungs- und Gewaltmaßnahmen der Unternehmer und ihrer Diener befassen. Der Ausbau der Vereinigungen kann leider immer erst in letzter Reihe kommen.

Fassen wir denn zum Schluß in kurzen Worten nochmals zusammen, welche Aufgaben die Gewerkschaften haben, so müssen wir zuerst erklären, daß ihr Zweck in der baldigen Hebung der augenblicklich

Der Kollportageroman.

Von E. Schröpel.

(Nachdruck verboten.)

Die Literatur soll nicht nur zur Erholung und Unterhaltung nach des Tages harter Mühewaltung dienen, sondern vorzüglich zur Hebung der allgemeinen Volksbildung beitragen, sie soll das geistige Kampfmittel sein, das den Weg zum ernsten, sittlichen und zielbewußten Denken anbahnen hilft — kurz sie soll das unverfälschte geistige Brot des Volkes sein.

Leider aber erfüllt die Literatur zumest diese erhabene Aufgabe nicht. Sie befindet sich in einem unvollkommenen und unreifen Zustand, in einem Entwicklungsstadium, aus dem sie in ganz anderer Inhaltsform herausgehen muß, wenn sie eine Wohlthat für die Menschheit werden soll.

Die herrschenden Klassen, das Kapital, haben auch der Literatur den Wirkungskreis verengert, die Thatkraft gelähmt. Sie muß sich heute dem Willen des betreffenden Schriftstellers, Verlegers, der Altientgesellschaft und der Partei unterordnen. Einmal dieses Zwanges ledig, wird sie sich auf den Standpunkt erheben können, von welchem aus sie einzig nur Wahrheit und Wissen verbreiten wird.

Es ist schwer, den korrupten Zustand der heutigen Literatur in das richtige Licht zu stellen. Wer das Nebere und Armelige, wer das Unerschämte und Schamlose, wer das Unvernünftige und Geistesverwummende, das Unmögliche und Lügenhafte, das menschliche Willkür und Verirrung erkennen und erzeugen, in seiner Nacktheit kennen lernen will, der lese die heutigen Zeitschriften, Romane und sonstige literarische Produkte, welche den Büchermarkt beherrschen.

Wir wollen die vielfachen Krebschäden der Literatur übergehen und uns mit einem empörenden Schandfleck der deutschen Literatur, den Kollportage-richtiger Schundroman, etwas näher befassen.

Diese Romane haben leider mehr als genug Interessenten und werden mit großer Vorliebe von Frauen und Mädchen aus den mittleren Ständen und tief bellagener Weise auch vielfach in Arbeiterkreisen gelesen. Hunderttausend Zehnpennigbesten wandern aus den Schundromanfabriken nach den Großstädten und industriereichen Orten, auch das flache Land bleibt nicht verschont und das Geld fließt nur zur Freude in die Kassen der Herren Dietrich-Dresden, Münchmeyer, Rubinstein und Konsorten.

Das gute Geschäft, das die Verleger solcher Romane machen, wäre noch nicht das größte Unglück, viel ärger und bellagenerwertiger ist das große Unheil, welches die Lektüre dieser Romane an Geist und Gemüth anrichtet; die Sittlichkeit und der gesunde Menschenverstand sind ernstlich durch solchen Leseleser gefährdet.

Ohne sich der geringsten Uebertreibung schuldig zu machen, wollen wir näher auf diese „hochgeistige“ Lektüre eingehen.

Der Schundromanfabrikant muß in erster Linie auf einen ziehenden und Respekt machenden Kopftitel bedacht sein; meist wird eine recht grausige Romanüberschrift gewählt, denn das zieht! — Einige Ueberschriften neuerer Schundromane mögen hier beispielsweise Platz finden:

„Der Geächtete“ oder „Das Geheimnis des Sarges“. — „Das unheimliche Waldschloß“ oder „Das verlassene Felsengrab“. — „Der Mann mit dem Totengesicht“ oder „Des Henters Braut“. — „Die schwarzen Brüder“ oder „Hinter Klostermauern“. — „Fitzes Leben verflucht“ oder „Lebendig begraben“. — „Des Verfluchten

Fluch“ oder „Die Geheimnisse des Schaffots“ und ähnliche mehr.

Ein eigentliches Grundmotiv oder einen geregelten zusammenhängenden Gang hat ein solcher Roman nicht. Das Geheimnisvolle ist mit dem Schauerlichen, das Liebliche mit dem Gräßlichen unflinck verbunden; rohe Effekthascherei ziert und ein moralischer und befriedigender Schluß krönt das ganze Werk.

Jedes Heft ist mit einem Bilde ausgestattet, das entweder die grausigste oder lieblichste Scene des betreffenden Heftes in recht auffallender und sinnlicher Weise darstellt. Das Bild zeigt die Neugierde und das Interesse des Lesers, ja oft genug wird dem Bilde mehr Beachtung geschenkt als der Lektüre. Geben wir den Text einiger Bücher zum Besten:

„Roderich erhob den spitzen Dolch und senkte den Morbstahl in den schwellenden Busen der Gräfin.“ — „Das unglückliche Opfer lag mit zerschmettertem Schädel da, während es der Mörder höhnischelnd betrachtete.“ — „Der Wahnsinnige sprang unter gellendem Geschrei in das Flammenmeer.“ — „Ein greller Blitz beleuchtete den gräßlich verflümmelten Leichnam.“ — „Der Hentler ergriff das Beil.“ — „Der Graf zog Lola stürmisch an seine Brust.“ — „Küsse um Küsse wurden im süßen Liebesrausch gewechselt.“ — „Die Liebenden saßen weltentrückt da, während sie der Baron mit funkelnden Augen förmlich verzeipte“ u. s. w.

Weiter soll der Prospekt, welcher übrigens das Motiv des Romans im Großen und Ganzen verrät und sich gewöhnlich auf der Rückseite des Umschlagbogens befindet, den Leser anlocken. Auszugsweise seien hier zwei Prospekte wiedergegeben.

„Der hochedle und ritterlichste Graf von Borkenstein und dessen liebreizende und engelstörne Gemahlin sind die glücklichsten Menschen auf Gottes Erdboden. Da —

schlechten Lage des Arbeiterstands zu finden ist. Dies soll nun in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiete geschehen durch die Tätigkeit der zusammengefaßten Arbeiter, denn die Gesetzgebung hinterläßt ja doch stets hinter den Organisationsfragen der Arbeiterorganisationen her. Ferner müssen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter politische Betätigung zur Erlangung ausgedehnter Rechte und größeren Arbeiterschutzes üben. Ausgeschlossen von den Gewerkschaften müssen alle Fragen religiöser Natur sein. Ferner sollen die Gewerkschaften nicht in der Pflege des Unterstützungswesens aufgehen, sondern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen und sich aller hierzu erforderlichen Nachmittel oder gesetzlichen Rechte bedienen, je nachdem ihre Anwendung notwendig wird. Um dies aber durchsetzen zu können, bedürfen sie, die Arbeiter, wirtschaftlicher und politischer Macht. Diese liegt in den Organisationen, und diese auszubauen, zu stärken, muß daher ihre Aufgabe sein. Ohne sie läßt sich absolut nichts ausrichten. Die Arbeiter müssen daher von der zu vollziehenden Aenderung der heutigen Zustände überzeugt werden, sie müssen zu dem Bewußtsein gelangen, daß auf der einen Seite die Ausgebeuteten und auf der anderen Seite die Ausbeuter stehen und hier eine Besserung nur durch die Vereinigung der Arbeiter möglich ist. Hierüber Aufklärung zu betreiben, ist die Aufgabe der Gewerkschaften.

Darum die Organisationen gestärkt, mehr Klassenbewußte Mitglieder geschaffen, dann können wir auch die Aufgaben der Gewerkschaften erfüllen.

Die Massenarrestierung in Dänemark.

Nachdem die Ausperrung beendet, giebt die Zentralleitung der Gewerkschaften Dänemarks noch einen ausführlichen Bericht vom Verlauf des großen Kampfes. Der Bericht sagt:

Dieser kolossale gesellschaftliche Krieg hat vom 24. Mai bis 9. September, oder beinahe 16 Wochen, gedauert. Das Vorpostengefecht hierzu — die Ausperrung der Fischer — fing schon am 2. Mai an, während der jülländische Fischerstreik, welcher wiederum ein Vorläufer für dieses war, bereits am 1. April begann.

Vom 2. bis 24. Mai umfaßte die Ausperrung ca. 3500 Mann; vom 24. Mai ab ca. 30000 Mann, und später wurde sie wiederholt bedeutend ausgedehnt.

Die Absicht der Kapitalisten mit diesem fürchterlichen Kriege war die, die Organisation der Arbeiter,

„Die zentralisierten Gewerkschaftsverbände“, welche ca. 80000 Mitglieder zählt, zu vernichten, sowie die Bestrebungen der Arbeiter um Verbesserung ihrer Lage auf Jahre hinaus zu lähmen. Gleichzeitig damit wollte man der demokratischen Entwicklung des Landes einen Schlag zufügen. Das Organ der herrschenden konservativen Partei, „Hörselbabet“, schrieb am 21. Juni ganz unerbittlich, der Zweck der Aussperrung wäre der, den Arbeitern eine totale, vernichtende Niederlage zu bereiten.

Um einen Vorwand zur Einleitung dieses großen Kampfes zu haben, stellten die organisierten Unternehmer eine Reihe von Forderungen (die berühmten 8 Punkte) auf, von welchen sie wußten, daß diese, in der vorliegenden Abfassung, für die Arbeiter ganz unannehmbar waren. Dieses bewiesen wir den Unternehmern in einem Schreiben vom 18. Mai, während wir ihnen doch eine Verhandlung anboten. Diese wurde einfach abgeschlagen, und am 19. Mai dekretierte man die große Aussperrung.

Hierauf brachten die Arbeiter die Sache sofort vor das bestehende (privat und freiwillig errichtete) Schiedsgericht, welches nach langwierigen Verhandlungen am 24. Juni das Urteil fällte, daß die Aussperrung den Arbeitern wohl kein Recht auf Schadenersatz gäbe, aber daß sie doch „mit den Voraussetzungen, von welchen auszugehen die Arbeiter bei Abschluß der Verträge mit den Arbeitgeberorganisationen berechtigt waren, in Widerstreit stände.“

Also war die Aussperrung ein unweidentlicher Rechtsbruch!

Auf dieses Urteil nahmen die Unternehmer gar keine Rücksicht, sondern setzten die Aussperrung fort und dehnten sie noch weiter aus.

Das Schiedsgericht erbot sich nun, als Einigungs-kommission aufzutreten zu wollen. Diese wurde jedoch am 15. Juli gesprengt, indem die Arbeitgeber störrisch an ihren 8 Punkten festhielten. Ihr Wortführer, ein Maschinenfabrikant, nannte diese „die Föhne, unter welcher sie siegen wollten“. Ihre sämtlichen Pressorgane schrieben, daß ein jedes „gegenseitiges Entgegenkommen“, ein jedes Kompromiß, eine Niederlage für die Arbeitgeber bedeuten würde.

Am 19. Juli beschloß der Unternehmerverein eine weitere Ausdehnung der Aussperrung. Aber eben als dieser neue Schlag gegen die Arbeiter ausgeführt werden sollte, schritten gewisse Banken, mit dem Direktor der Privatbank, Heide, als Vertreter ein. Diesem in Verbindung mit zwei Vertretern der demokratischen Partei, den Herren Erler (Vorsitzender der Kopenhagener Stadtverordnetenversammlung) und Bing (Mitglied der Kommunalvertretung der Kopenhagener Vorstadt Frederiksberg), gelang es nach langen Verhandlungen, den etwas friedlicher gestimmten Teil des Arbeitgeber-

vereins zur Annahme eines Einigungsvorschlags zu bestimmen; in diesem war durchaus Rücksicht auf die Kritik der „8 Punkte“ genommen, welche die Gewerkschaften bereits in ihrem Schreiben vom 18. Mai aufgestellt hatten.

Am 5. August nahm der Arbeitgeberverein nach einem schweren inneren Kampfe diesen Einigungsvorschlag an. Aber an demselben Abend kamen vielen Arbeitern — wahrhaftig durch Instruktion von Seiten der kriegslustigen Arbeitgeber — Papiere in die Hände, welche bewiesen, daß die Arbeitgeber eine „Wertstättordnung“ ausgearbeitet und „Schwarze Kammern“ (Boykottbüreaus) in Aussicht genommen hatten, obgleich beide Teile in Widerstreit mit dem Wortlaut und dem Geist der Einigungsvorlage standen. „Die zu den „Zentralisierten Gewerkschaftsverbänden“ gehörenden Hauptvorstände nahmen den Einigungsvorschlag in der Nacht vom 7. auf den 8. August an, jedoch mit der Reservation, daß im Widerstreit mit der Einigung keine „Wertstättordnung“ eingeführt oder keine „Schwarzen Kammern“ errichtet werden dürften.

Am 9. August verlangte der Arbeitgeberverein diese Reservation zurückzunehmen. Der Krieg wurde deshalb fortgesetzt und vom 21. bis zum 26. August wurden dann wiederum ca. 10000 Arbeiter, davon eine Masse weibliche Arbeiter, auf die Straße geworfen. Nun warf der Arbeitgeberverein auch seine Maske ab, indem er den betreffenden männlichen und weiblichen Arbeitern die Wahl gab, entweder sich aus ihren Organisationen abzumelden oder arbeitslos zu werden. Die Arbeiter erklärten das Letztere und bewiesen damit, daß sie ihr Organisationsrecht über Alles setzten.

Aber auch diese Ausdehnung der Aussperrung war nicht im Stande, die Widerstandskraft und das einige Zusammenstehen der Arbeiter zu brechen.

Die ökonomische Folge der Aussperrung für die ganze Gesellschaft trat nun stark hervor, u. A. dadurch, daß es einzelnen Banken schwer wurde, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Leute aus dem Arbeiter- und Mittelstand hoben bedeutende Summen aus den Sparkassen und es drohte mit einer allgemeinen Panik, welche einen ökonomischen Krach herbeiführen konnte. Dieses bewirkte, daß neue Friedensunterhandlungen eingeleitet wurden. Die vorher genannten Einigungshändler arbeiteten einen Anhang zu der angenommenen Einigungsvorlage aus, wodurch man der Reservation sowie mehreren anderen Wünschen der Gewerkschaften entgegenkam.

Dieser Anhang zur Einigung wurde am 4. September von den Hauptorganisationen sowohl der Arbeiter als der Arbeitgeber angenommen, ebenso wie in den darauffolgenden Tagen ein Teil Abstimmlingen in den einzelnen Organisationen sich dafür erklärten.

o du grausames, schwarzes Geschick! Ihr einziges, heißgeliebtes sechsjähriges Schöndchen verirrt sich in dem finsternen Wildpark und wird von einer herumziehenden Zigeunerbande geraubt. Und erst nach zwanzig Jahren findet der von Gram vollends gebrochene Graf und die unglückliche Mutter ihren Sohn wieder. Doch welche ein Wiedersehen! Ein gräßliche Zufall will es, daß das gräßliche Paar eine Hinrichtung betwöhnt und in dem Delinquenten ihren längst verschollenen Sohn erkennen. Da hat Gott endlich ein Einsehen und läßt das Gute siegen. In dem Augenblick, als der Henker das Beil zur Hand nimmt, die Gräfin in Ohnmacht fällt, dem Grafen das Blut in den Adern zu Eis gerinnt und der Verurteilte sich ergebungsvoll in sein entsetzliches Schicksal fügt — in diesem fürchterlichen Moment wird der ebenfalls anwesende eigentlich Schuldige von Gewissensqualen zu einem reumütigen Geständnis seiner verurteilten Schandthaten getrieben. Jetzt ist das Märtyrerkreuz des geraubten Grafensohnes zu Ende. In den Armen seiner schwergeprüften Eltern und einer hohen Braut, die ebenfalls unmensentliche Drangsale durchgemacht und in sich im letzten Hefte als eine unschuldige verstorbene Prinzessin entpuppt, vergißt er all das unsägliche Bittere und Schmerzhafte, das er durch so viele Jahre erliden mußte.

„Ein entprungener Buchhändler, ein Schurke in Felle, betrügt, bestiehlt und mordet nach Herzenslust seine ebrlichen, friedliebenden und gutherzigen Nebenmenschen. Endlich erreicht ihn die Nemesis und er wird dem Henker ausgeliefert. Da, wenige Stunden vor seiner Hinrichtung hat der Henker mit seiner Braut einen Streit und das unergündliche Schicksal will es, daß sich in letzter Stunde die erlöste Braut des Henkers in den Delinquenten verliebt, ihm zur Flucht verhilft und mit ihm durchgeht. Ein neues Leben beginnt

(und noch durch vierzig Hefte läuft der Roman weiter). Bald finden wir den Nichtsnutigen in der Rolle eines Grafen, bald wieder führt er die löbliche Polizei als Banknotenfälscher an der Nase herum u. s. w. Endlich, endlich, nach zehn langen Jahren flammt die Liebe der ungetreuen Henkersbraut zu ihrem einstmaligen Geliebten wieder auf, und sie liefert den längst der Gerechtigkeit Verfallenen der ihn stets eifrig suchenden Polizei aus. Die Ungetreue stirbt bereuend in den Armen des Henkers und der Nutzlose — welcher ein effektvoller Schluß: Es gelingt dem Elenden noch, das Gefängnis in Brand zu stecken, er will fliehen, doch der Fluchtversuch mißglückt und er kommt in den Flammen auf gräßliche Weise um.“

Sehr wichtig und zierend für den Kolportageroman sind die Ueberschriften für die ungezählten Kapitel. Der Autor muß sein Gehirn anstrengen, um recht anregende, oder besser gesagt marktschreiernde Kapitelbenennungen zu erfinden. Man unterscheidet liebliche, sinnliche, geheimnisvolle und gräßliche Kapittel.

Liebliche Benennungen seien hier z. B. angeführt: Glückliche Herzen. Fösters Gretchen. Der erste Kuß. Im siebenten Himmel. Glückliche Armuth. Das gute Kind, u. s. w.

Sinnliche Bezeichnungen: Die Weichte der Dirne. Der Verführer. Das Gespenst wird led. Entehrt. Die Sängerin im Negligee. Liechen im Bade. Verlorene Unschuld, u. s. w. Geheimnisvolle Titel:

Das Geheimnis des alten Schlosses. Das Geheimnis der tauben Zette. Das Geheimnis der einsamen Mühle. Das Geheimnis des blinden Bettlers. Das Geheimnis des Grabes. Das Geheimnis des Agnenbildes. Das Geheimnis des Henkers, u. s. w.

Gräßliche Ueberschriften: Der Wahnsinnige in Flammen. Des Rasenden Blutthat. Noch nicht Blut genug. Mord und Tod. Die schwarze Würgerhand. Lebendig begraben. Der zernagte Leichnam. Der Todte horcht. Ein Jahr unter Matten, u. s. w.

Ferner achtet der Schundromanautor darauf, daß die Leser nicht gleich erfahren, wie der Held oder die Heldin aus den Gefahren befreit werden, in die er sie versetzt, sondern er bringt andere, sogenannte aufhaltende Kapitel dazwischen.

Schließt z. B. ein Kapitel mit den Worten: „Die Komtesse fiel durch die heimtückisch geöffnete Klappe in einen mit Molechen erfüllten Abgrund, deren giftiger Hauch ihr die letzte Bestattung raubte“, so beginnt der nächste Abschnitt folgendermaßen: „Im alten Schlosse herrschte ausgelassene Lust und Freude, der finstere Geist schien ganz aus den unheimlichen Mauern verdrängt zu sein.“ Erst nach vier oder fünf Kapiteln wird die Komtesse aus der Molechenhöhle auf wunderbare Weise gerettet, — dies trägt nämlich zur Spannung des Romans außerordentlich bei.

Der moralische Schluß ist einfach. Nachdem die Lüge ihr Netz gesponnen, den Frieden der Seele geraubt, das bittere Ringen gegen das unerbittliche Schicksal lange genug genährt und einige unschuldige Menschenkinder ums Leben gekommen, leuchtet die wahre Liebe über dem Ganzen und das tiefste Geheimnis wird entschleierte. An der Seite des oder der Geliebten winkt süßer Lohn und den Schuldigen werden die Larven von den schäußlichen Gestirten gerissen, die Guillotine wird geschmiedet und kommt in schreckliche Aktion.

Um den Aufsatz würdig zu beschließen, sei uns noch gestattet, zur Erbauung einige zusammengefaßte literarische Fäden aus Kolportageromanen anzuführen:

Von heute an ist die Aussperrung also beendet.
Das Resultat für die Unternehmer ist gleich Null. Nicht ihre „8 Punkte“ haben gestiftet, sondern die Kritik der Arbeiter gegen diese hat den Sieg davongetragen. Die Forderung, daß die Gewerkschaften die Alleinherrschaft der Unternehmer bei der Leitung der Arbeit anerkennen und „garantieren“ sollten, ist zurückgeschlagen worden. Der Vergleich behauptet das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei der Festsetzung des Arbeitsverhältnisses und anerkennt die Gewerkschaften als die natürlichen Verteidiger der Rechte der Arbeiter.

Die Unternehmer verlangten in ihren „8 Punkten“, daß die Preisstarke sämtlicher Branchen gleichzeitig, nämlich am 1. Januar, der für die Arbeiter ungünstigsten Jahreszeit, ablaufen sollten. Dadurch wollten sie alle lokalen und partiellen Lohnbewegungen verhindern und durch die Drohung einer allgemeinen Aussperrung mitten im Winter eine jede Forderung von Seiten der Arbeiter unmöglich machen.

Diese Forderung haben die Unternehmer aufgeben müssen.

Sie verlangten weiter, daß die Gewerkschaften den Werkführern und Vorleuten die Aufnahme als Mitglieder verweigern sollten. Diese Forderung ist ebenfalls aufgegeben worden. Für alle gewöhnlichen Arbeiter ist es als eine natürliche Pflicht festgesetzt worden, in ihren Gewerkschaften zu stehen, indem diese als das einzige Organ anerkannt worden sind, durch welche die Arbeitgeber mit den Arbeitern verhandeln sollen.

Das Recht zum Streiken ist offiziell anerkannt worden, und dadurch ist hoffentlich dem Buchstauswurf, welcher in unseren Nachbarländern in der letzteren Zeit begonnen hat, in Dänemark ein Niegel vorgeschoben worden.

Es soll ein aus ebenso viel Arbeitern wie Arbeitgebern bestehendes Schiedsgericht, gewählt von den Organisationen und mit einem gemeinschaftlich erwählten Vorsitzenden, errichtet werden. Die dänische Regierung und die leitenden Politiker im Reichstag haben versprochen, diesem Schiedsgericht gesetzliche Anerkennung zu verschaffen.

Der angenommene Vergleich ordnet ein Handin-Handgehen an bei der Festsetzung einer Reihe gewerkschaftlicher Verhältnisse, namentlich bei der Ausarbeitung von Werkstattordnungen und ähnlichen Bestimmungen.

Die Quintessenz des abgeschlossenen Vergleichs wird in seinem letzten Punkte ausgedrückt, welcher bestimmt, daß alle bestehenden Verträge unverändert aufrecht erhalten werden sollen. Und gerade um diese Verträge verändern zu können, war es, daß die Unternehmer den Krieg führten.

Der industrielle Parlamentarismus geht also siegreich aus dem Kampfe hervor, welchen die Unternehmer

eröffneten, um den industriellen Absolutismus einführen zu können.

Der Unternehmerverein hat ferner alle die „11 neuen Punkte“ aufgeben müssen, welche mitten im Kampfe aufgestellt wurden, und welche u. A. darauf ausgingen, daß die Gewerkschaften ihre ganze demokratische Organisation verändern und daß sie nur als die Handlanger der Kapitalisten zur Unterdrückung der Arbeiter fungieren sollten! Hierher gehörte ebenfalls die Forderung, daß nur diejenigen Männer, welche das 30. Lebensjahr überschritten, das Stimmrecht in ihren Gewerkschaften ausüben dürften.

Der jetzt beendigte Kampf war ein Klassenkampf, von den organisierten Kapitalisten mit den schärfsten Waffen geführt. Sie haben nicht nur ihre eigenen Arbeiter brotlos gemacht, sondern sie haben auch durch die Drohung mit dem Boykott die Lieferanten und die außerhalb der Bewegung stehenden Meister gezwungen, ihnen zu folgen, ebenso wie sie versucht haben, die freisinnige Presse zu maßregeln, ja sie haben sogar den Geislichen und Anderen, welche ihre Sympathie mit den Arbeitern ausdrückten, gedroht. Es ist ferner bekannt, daß sie die dänischen Arbeiter nach dem Auslande hin verfolgten, soweit die Macht der dänischen Kapitalisten und ihrer ausländischen Freunde reichte.

Deshalb hat der Kampf die Wirkung gehabt, daß das Klassenbewußtsein der dänischen Arbeiter erhöht worden ist, und dieses wird in der kommenden Zeit ein großes Wachstum der sozialdemokratischen Bewegung unseres Landes bewirken.

Die ausgesperrten Arbeiter haben während dieses langwierigen und schweren Kampfes eine musterhafte Haltung eingenommen und gehen wir also auch in moralischer Beziehung gekräftigt aus diesem Kampfe hervor.

Daß es uns möglich geworden ist, diesen Kampf mit einem auf allen Punkten guten Resultat zu beendigen, schulden wir unserer guten Organisation und unserer in Arbeit stehenden Genossen, welche eine Opferfreudigkeit ohnegleiches an den Tag gelegt haben, in Verbindung mit der bedeutenden moralischen und pekuniären Hilfe, welche wir von den Kameraden in den anderen Ländern empfangen haben.

Wir haben finanzielle Hilfe erhalten aus Deutschland, Norwegen, Schweden, Frankreich, England, Holland, Belgien, aus der Schweiz, aus Oesterreich, Rumänien, Spanien, Italien, Rußland, Finnland, Grönland, Amerika und Afrika, und wir bringen hierdurch unseren herzlichsten Dank allen unseren Kameraden in diesen Ländern, weil sie unserer Bitte um Hilfe nachkamen und dadurch die Verbrüderung, welche zwischen den Arbeitern aller Länder herrscht, konsolidierten, und welche Verbrüderung einmal in der Zukunft die Aufhebung der bestehenden kapitalistischen Klassenherrschaft herbeiführen wird.

Wir bitten unsere Brüder versichert zu sein, daß wir es als eine liebe Pflicht betrachten werden, in der Zukunft mit allen Kräften ihnen das wieder zu vergelten, was sie für uns gethan haben in diesem für unsere Organisationen wie für die gesammte Arbeiterbewegung der ganzen Welt so bedeutungsvollen Kampfe.

Hoch die internationale Solidarität der Arbeiter!
Hoch die Organisation der Arbeiter!

Für die zentralisierten Gewerkschaftsverbände in Dänemark

J. Jensen, Vorsitzender.

P. S. Da es noch geraume Zeit dauern wird, ehe sämtliche Aussperrten wieder in Arbeit kommen können, würden wir für eine noch kurze Zeit fortgesetzte Unterstützung sehr dankbar sein. Rechnungsbilanz wird schnelligst stattfinden.

Aus Norwegen.

Am 29. Juli tagte in Christiania ein Kongreß der organisierten Buchbindereiarbeiter von Norwegen. Vertreten waren Christiania mit 5, Bergen, Stavanger und Borggrund-Stiens durch je 1 Delegierten. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl am 1. Januar 1899 256 gegen 157 im Jahre zuvor betrug. Diese Mitglieder vertheilen sich auf Christiania mit 165, Bergen mit 75, Stavanger mit 8 und Borggrund-Stiens mit 7. Im Jahre 1898 kamen in allen Abtheilungen Lohnbewegungen vor. Die hartnäckigste Bewegung fand in Christiania statt und dauerte 7 Wochen. Sie endete mit einem Siege der Arbeiter und man erreichte einen Mindestlohn von wöchentlich 22 Kronen bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 56 1/2 Stunden, sowie 33 1/2 und 50% Zuschlag für Ueberstunden. In Bergen, Stiens und Borg-

grund ist der Mindestlohn 20 Kronen und in Stavanger 18 Kronen wöchentlich.

Beschlossen wurde auf diesem Kongreß die Gründung einer Landesorganisation, weiter die Unterstützung der Mitglieder des Verbandes auf der Reise und bei Arbeitslosigkeit. Die Buchbinderzeitung („Norsk Bogbinder-Tidende“) soll nur an Mitglieder abgegeben werden. Jeder Kollege, welcher Nichtmitglied ist, entgeht der Unterstützung sowie allen Vorteilen des Verbandes. Kollege Scherer (den Leipziger Kollegen noch in Erinnerung) war der Meinung, daß man das Zusammenarbeiten mit Nichtmitgliedern verweigern sollte, gegen solche wäre ein solches Radikalmittel angebracht. Kollege Schau empfahl das Markensystem, damit ein gleichmäßiges Zahlungsverfahren stattfände. Weiter wurden die Diäten, das Honorar des Verbandsvorstands und des Redakteurs des Fachblatts festgesetzt. In den Landesvorstand wurde Kollege Jensen als erster und Kollege Hansen als zweiter Vorsitzender (beide aus Christiania) gewählt. Als Redakteur nahm Kollege Schau das Amt an. Nach Erlebigung der Geschäfte schloß der Vorsitzende Kollege Hofgaard den Kongreß, der ein erfreuliches Bild von dem Vorwärtsarbeiten unserer nordischen Kollegen gegeben hat. N. B.-T.

Aus Italien.

Die Wiederherstellung der Sektion der Buchbinder und verwandten Berufe in Mailand.

Die Buchbinder zu Mailand versammelten sich am 12. August in großer Anzahl, um die Wiederherstellung der Sektion zu Mailand zu erörtern. Nach langer Berathung, an welcher auch der Sekretär des graphischen Komites, Genosse Marcello Cirio, theilnahm, wurde folgende Resolution von den Versammelten angenommen:

Die Mailänder Buchbinder, gegenwärtig Mitglieder der Turiner Buchbindersektion des Verbandes „der Arbeiter des Buches“, erklären, eine eigene Sektion bilden zu wollen, indem sie finden, daß das Mitgliedsbleiben bei der Turiner Sektion nicht die gewünschte Organisationsentwicklung gestattet. Die Versammelten erkennen an, daß der italienische Bund unter den Arbeitern des Buches eine echte ökonomische Verbindung ist und dessen Zweck, die gegenseitige Hilfe seinen Mitgliedern zukommen zu lassen, die Solidarität zu heben, die Mitglieder in moralischer Beziehung und ökonomischer Wohlhabenheit zu erziehen, gegen die Staatsgesetze in keiner Weise verstoßen. Die Versammelten sind überzeugt, daß durch eine eigene Sektion die zahlreiche Klasse der Mailänder Buchbinder besser zu organisieren ist und beschließt daher, eine eigene Sektion zu bilden und dem Verband der Buchbinder beizutreten.

So erhielt Mailand am 12. August wieder seine eigene Sektion mit denselben Bestimmungen wie die frühere, welche von der Polizei im Mai 1898 aufgelöst wurde, was deren Mitglieder veranlaßte, einzeln sich der Turiner Sektion anzuschließen. Durch die selbständige Organisation ist es den Mailänder Buchbindern eher möglich, die Inbifferenzen zu derselben heranzuziehen, um endlich einmal an die Verbesserung der Lage der Buchbinder schreiten zu können.

Einen vorzüglichen Eindruck machte auf die Mailänder Buchbinder die stiebende Rede des Kollegen Marcello Cirio. Er sprach über die Propaganda, welche wir nicht nur in Mailand, sondern auch in ganz Italien machen sollen und erklärte, daß solche Propaganda vom Zentralkomitee unterstützt werden wird, damit auch die Buchbinder ihre italienische Organisation bilden können.

Cirio, und mit ihm auch das Zentralkomitee, soll überzeugt sein, daß, was er in der Versammlung vom Sonnabend den 12. August sagte, keine verlorenen Worte sein werden.

Eine neue Versammlung wird indessen stattfinden wegen der Ernennung des Komites und um über verschiedene wichtige Angelegenheiten zu berathen.

Ich muß ferner hinzufügen, daß man bei der Versammlung vom 12. August Zustimmungs- und Ermutigungsschreiben zur Konstituierung, ohne anzufachen, von den Kollegen Doffi aus Ancona, Fircchini aus Aosta, Orsigo und Gandini aus Chiavenna erhalten hatte. Der Kollege Janccenzi Raffaele aus Rom übersandte ferner folgenden Brief:

„Kollegen!
Durch unseren theuren und geliebten Kollegen Gualberto Magliano ersuchen Sie mich um einen bescheidenen Rath betreffs Ihrer Rekonstituierung (Wiederherstellung).

Nach Ihrer Auflösung, welche von Denjenigen verlangt wurde, die das große Elend, welches in der

ganzen Halbinsel herrscht, verursachten, sind Sie Ihrer Pflicht in vollem Maße nachgekommen und namentlich haben Sie wegen Rekonstitution nachgedacht, indem Sie sich aller derjenigen gesetzlichen Mittel bedienten, welche von der gegenwärtigen Regierung erfordert werden.

Ueber ein Jahr ist nunmehr verfloßen und Nichts haben Sie erreicht! Nun, meine werthen Kollegen, Sie brauchen auf kein Almosen mehr zu warten, sondern sich nur ans Werk zu setzen, um Ihre würdige Sektion mit dem Rufe: Es lebe der Bund unter den Arbeitern des Buches! wiederherzustellen.

Gegen die gegenwärtige Reaktion wird man reaktionär. (Folgt Unterschrift.)

In einem Briefe schreibt uns Kollege Magliano unter Anderem: Am 4. Juni wurde ein allgemeiner Anwalt (Begnabigung) für die wegen der Malereigründe 1893 Verurtheilten gebilligt, so wurden von ungerechter Kerkerhaft Kurati, De Andreis, Ramussi, Ciesi und noch Viele freigelassen. Gegen die von der Regierung vorgeschlagenen Gesetze zur Beschränkung der Press- und Verbandsfreiheit wurde von den Abgeordneten der Volksparteien, Sozialisten, Republikanern und Radikalen die Obstruktion angewandt, und sie kamen mit dem Siege davon, da dadurch die Verordnung nicht gebilligt werden konnte. Am 30. Juni traten also die außergerichtlichsten Gesetze außer Kraft und sind wir zum früheren Gesetz zurückgekommen, eben deswegen konnten wir unseren Verband wieder herstellen.

Am 20. August bildete sich in Rom ebenfalls wieder eine Sektion der Buchbinder und andere Städte werden nachfolgen.

Auch wir können den italienischen Kollegen in ihren Emanzipationsbestrebungen nur Glück wünschen, mögen sie mit zäher Energie für die Ausbaue ihres Verbands arbeiten.

Korrespondenzen.

Berlin. In der Kontobuchfabrik von Moritz & Kummer, Landsbergerstraße 72, haben am 16. d. Mts. 5 Kollegen und 14 Kolleginnen wegen Lohnreduktion die Arbeit niedergelegt. Arbeitsangebote dieser Firma wolle man unbeachtet lassen.

Die **Stuisarbeiter** in Schwäb. Gmünd befinden sich in einer Lohnbewegung. Zuzug soll ferngehalten werden!

St. Gallen, Schweiz. Die hiesigen Buchbinder und Kartonnagearbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Leipzig. Die öffentliche Versammlung aller in der Stuisbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vom 11. September beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Antwort der Prinzipale auf unsere Forderungen. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Kollege Hülle gab der Versammlung Aufschluß über die Tätigkeit der Lohnkommission. Die Herren Prinzipale hatten es überhaupt nicht für nötig befunden, auf die Forderungen zu antworten. Es ist wohl überhaupt noch nicht bagewesen, daß organisierte Arbeiter einen Minimalstundenlohn von 35 Pf. gefordert haben, und diese gewiß sehr befriedigende Forderung wurde von den Arbeitgebern einfach ignoriert. Hierüber noch weitere Worte zu verlieren, ist jedenfalls zwecklos, aber sehr bedauerlich ist es von den Kollegen, daß trotz der so tieftraurigen Lage der Leipziger Stuisarbeiter so wenig Interesse für eine Verbesserung vorhanden ist, wie es der Besuch der Versammlung bewiesen hat. Wohl ist unsere Bewegung nicht ganz umsonst gewesen, denn bei der Firma Foersterdorf & Schoenerer ist für Ueberstunden ein Aufschlag von 33 1/3 Prozent bewilligt worden. Bei der Firma Gebr. Breitshneiber hingegen liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Es ist da eine Arbeitszeit von 56 Stunden mit Selbsthaltung des alten Wochenverdienstes eingeführt worden. Bei der prozentualen Erhöhung der Ueberstunden liegt ein ziemlich negatives Ergebnis vor. Für die ersten zwei Ueberstunden soll kein Aufschlag erfolgen und für die weiteren ein solcher von 33 1/3 Prozent. Gleichzeitig wurde aber vom Prinzipal bemerkt, daß überhaupt nicht mehr als zwei Stunden über Feierabend gearbeitet werden soll. Bei der Firma Gottschalk kam eigentlich nur der Minimalstundenlohn in Betracht. Der sehr einsichtsvolle Chef scheint ebenfalls auf dem Standpunkt zu stehen, daß ein Arbeiter mit 18 Mkt. Wochenverdienst sich noch Reichthümer sparen kann. Zum Schluß der Versammlung gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige Versammlung stellt sich auf den Standpunkt, weitere Schritte momentan nicht unternehmen zu wollen,

verpflichtet sich aber, mit allen Kräften dahin zu wirken, die Stuisarbeiterorganisation in jeder Beziehung zu kräftigen, um spätere Forderungen besser durchdrücken zu können. Begünstigt der Verkürzung der Arbeitszeit und der prozentualen Erhöhung der Ueberstunden wird der Breitshneiberischen Werkstube nochmals empfohlen, mit ihrem Prinzipal Rücksprache zu nehmen.“

An uns, Kollegen, liegt es nun, vorstehende Resolution zu beherzigen, um endlich einmal menschenwürdige Zustände zu schaffen. Nichts ist unmöglich, und wenn Jeder sein Theil dazu beiträgt, die Organisation zu kräftigen, werden wir auch die Genußthnung haben, unser Streben von Erfolg gekrönt zu sehen.

Unsere einzige Rettung liegt allein im Anschluß an den Verband, nicht wie Herr Schilling so warm befürwortet, in der Gründung eines eigenen Verbandes. Mögen doch die Kollegen bedenken, daß jahrelange Arbeit dazu gehört, eine Kampforganisation in jeder Hinsicht auf die Höhe zu bringen, um etwas Ersprießliches leisten zu können. Wenn wir in Leipzig etwas erreicht haben, haben wir es nur den gewerkschaftlichen Kampforganisationen zu danken und mögen doch die Schwärmer endlich einmal zu der Einsicht kommen, daß ein selbstständig wirkender Verband der Stuisarbeiter und Arbeiterinnen nicht die finanziellen Opfer bringen kann, als wie es eine kapitalkräftige Zentralorganisation wie die der Buchbinder zu leisten im Stande ist. Herrn Schilling mögen Motive irgend welcher Art zu Grunde gelegen haben, aber die Kollegen dürften es nie abhalten, die Vertretung ihrer Interessen einzig und allein in der gewerkschaftlichen Organisation zu suchen und das bleibt in diesem Falle stets die Zentralorganisation der Buchbinder und verwandten Berufe.

Kollegen von Leipzig! Die Prinzipale wußten, daß sie es mit einer einigermaßen straffen Organisation hier am Orte zu thun hatten, daß unsere Forderungen aber nur zum kleinen Theil bewilligt wurden, liegt wohl größtentheils an der Haltung verschiedener Nachkollegen, welche sich zu erheben dünkten, dem Verband der in Buchbindereien und verwandten Berufen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beizutreten.

Kollegen, laßt alles Persönliche bei Seite, unsere Parole sei, hinein in den Verband und das vollständige Eintreten für die Grundsätze des Buchbinderverbandes sei unsere Lösung!

Leipzig. Sonnabend den 16. September fand eine große öffentliche Versammlung aller Buchbindereiarbeiter und Arbeiterinnen statt.

Kollege Weismann als Referent legt den zahlreich Erschienenen die Gründe dar, warum wir in diesem Jahre — also vor Ablauf unseres Tarifes — gezwungen sind, Forderungen zu stellen. Es sei aber auch notwendig, sich vorzeitig mit der Verbesserung des Tarifes zu beschäftigen, um so mehr, da wir ja auf Drängen der Prinzipale mit der Durchführung des Tarifes für Deutschland gezwungen waren, mit unseren auswärtigen Kollegen Stellung zu nehmen über die Einführung des Leipziger Tarifes. Da hat sich nun herausgestellt, daß auswärts zum Theil viel höhere Preise gezahlt werden als der Tarif vorschreibt; so z. B. würden in Berlin die Mädchen unter keinen Umständen nach dem Leipziger Tarif arbeiten. Auch in unseren Kreisen sind in enormer Zahl Verbesserungen zur Neubeurteilung des Tarifes gestellt worden. Auch der Punkt bezüglich der Gehilfenarbeit, welche von Mädchen verrichtet, 20 bis 30 Prozent billiger gemacht werden kann, muß auf jeden Fall ausgemerzt werden. Es ist aber auch ein Gebot der Nothwendigkeit für die Prinzipale, daß diese mit uns gemeinsam den Tarif revidiren, bezw. zur Einführung in Deutschland zu bringen suchen, da sie sich sonst selbst schädigen würden und die Verlagsrechte in andere Städte, also aus der Metropole der Buchbinderei, drängen würden. Wenn wir aber in Aussicht haben, daß wir unseren Forderungen auch Nachdruck verleihen müssen, so müssen wir auch dafür sorgen, daß wir am Orte unseren Unterstützungsfonds stärken und für Mittel sorgen. Und sollten wir nicht in die Lage kommen, für uns die Mittel zu gebrauchen, so sind wir doppelt verpflichtet, die auswärtigen Kollegen, die für die Einführung des Tarifes kämpfen müssen, zu unterstützen.

Was nun die Forderungen der Presser in diesem Jahre betrifft, so ist das die Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse an der (Böbnitz-) Schnellpresse.

Diese Forderung ist durchaus keine Durchbrechung des Tarifes, sondern eine Nothwendigkeit für die Presser, da bei Verzögerung dieser Sache ein großer Theil der männlichen Arbeiter brotlos würde und so den Buchbindern wieder Konkurrenz machen. Aber selbst die Mädchen, welche jetzt an den Schnellpressen beschäftigt

sind, müssen in Rücksicht auf ihre Mitarbeiterinnen, die durch den Fortfall des Aufwagens brotlos würden, erkennen, daß es nothwendig ist, daß nur männliche gelernte Arbeiter an den Schnellpressen beschäftigt werden.

Es hat nun in dieser Angelegenheit schon eine Presserversammlung stattgefunden, welche folgende Forderungen beschloß:

1. Es dürfen nur männliche gelernte Arbeiter an den Schnellpressen beschäftigt werden.

2. Der Minimalwochenlohn an der Schnellpresse beträgt für Anfänger 32 Mkt., nach 1/2-jähriger Tägigkeit 36 Mkt.

3. Die Arbeitszeit an den Schnellpressen beträgt wie bei allen Buchbinderarbeitern 9 1/2 Stunden inklusive Frühstück- und Vesperpause. Ist Ueberzeitarbeit nothwendig, so darf diese nicht länger ausgeübt werden, als die übrigen Presser im Allgemeinen Ueberzeitarbeit leisten. — Referent schließt seine trefflichen Ausführungen mit dem Wunsche, daß auch diese Frage durch gemeinsames Handeln zum Nutzen unseres Berufes ausfallen möge.

An der Debatte theilnehmen sich die Kollegen Kräh, Galisch, Küger und Wöckle, welche theils im Sinne des Referenten sprechen, theils neue Anregungen für nächstjährige Tarifüberarbeitung bringen. Folgende zwei Resolutionen werden einstimmig angenommen:

„Die am 16. September im Saale des Pantheon tagende öffentliche Buchbinderversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten in Bezug

1. Einführung eines allgemeinen gültigen Tariftarifs, sowie

2. eines möglichst gleichmäßigen Stunden- oder Wochenlohns und einer gleichmäßigen Arbeitszeit für alle in Betracht kommenden Städte des Reiches für nächstes Jahr eintreten zu wollen und beauftragt die Tarifkommission, dieses den Herren Prinzipalen baldmöglichst zu unterbreiten.“

Die heute den 16. September 1899 im Saale des Pantheon tagende öffentliche Buchbinderversammlung beschließt: In Erwägung, daß die Spezialbranche in unserem Gewerbe, die Presserei, nach untrüglichen Anzeichen im Niedergang begriffen ist, und in fernerer Erwägung, daß die von unseren Herren Prinzipalen eingeführten Schnellpressen, zur Verbilligung der Decken, zum weitaus größten Theile diesen Niedergang herbeigeführt haben, bis spätestens nächsten 1. Oktober durch die Tarifkommission den Herren Prinzipalen die vom Kollegen Weismann in seinem Referate bekannt gegebenen Forderungen zu unterbreiten.

In Weiteren beschließt die heutige Versammlung, unsere Presserkollegen, welche künftig an der Schnellpresse arbeiten müssen, in der Richtung zu unterstützen, daß der Gefährlichkeit der Maschine entsprechende Schutzvorrichtungen an dieselbe angebracht werden, welche Unfälle zu verhüten geeignet sind und eine vorzeitige Invaldität ausschließen.

In Ferneren erklären die Versammelten, dafür Sorge zu tragen, daß jeder Kollege und jede Kollegin unserer Organisation angehört, sowie auf die wöchentlich zirkulirenden Listen des Unterstützungsfonds nach besten Kräften mit Beiträgen für diesen Kampffonds zu zeichnen.“

Im Namen der Revisoren des Unterstützungsfonds, die von Kollege Herold 1891 unterschlagenen Marken in Höhe von 6,80 Mkt., sowie die von Kortschal in Köln unterschlagenen 26 Tarife der geregelten Kassenerhebung halber zu streichen. Der Antrag wird, nachdem Kollege Zinke das Verhalten der betreffenden Kollegen scharf kritisiert, angenommen.

In Weiteren wird folgender Antrag des Kollegen Fritsch angenommen: „Beauftragt den seinerzeit gefassten Beschluß, die bei der 1896/97er Bewegung auf Grund des § 6 Absatz b des Verbandsstatuts ausgeschlossenen betreffenden, a u f z u h e b e n und den ausgeschlossenen den Beitritt zur Organisation wieder zu gestatten.“

Kollege Schröder macht zum Schluß noch auf die am 30. September stattfindende Versammlung im Johannisesthal, wo Prediger Rippenberger sprechen wird, aufmerksam, und fordert auf, dieselbe zahlreich zu besuchen.

E. P.

Dresden. Vor gut besetzter Versammlung hielt am 9. September Herr Dr. med. Klende einen Vortrag über „Die neue Heilmethode, ein nothwendiger Theil der Reform auf allen Gebieten“. Der Referent führte ungefähr Folgendes aus:

Die neue Heilmethode ist nicht, wie öfters behauptet wird, eine künstlich aufgebaute, sondern eine den veränderten sozialen Verhältnissen als Nothwendigkeit ent-

springene und denselben angepaßte Heilmethode. Das jetzige Erwerbsleben, das Zusammenströmen der Bevölkerung in den Großstädten, die Errungenschaften auf den Gebieten der Elektrizität u. s. w., die Fabrikarbeit, bedingen eine Anstrengung der Nerven des Einzelnen, die man früher nie kannte. Die Folgen dieser zusammenwirkenden Faktoren, noch gesteigert durch die Jagd nach Genüssen, sind Krankheiten, besonders der Nerven und Lunge. Von dieser Erkenntnis ausgehend, sucht der Arzt der Naturheilmethode seinen Kranken zu behandeln. Er will fürsorgend sein, damit Leiden nicht zum Ausbruch kommen; er geht auf die Ursachen derselben zurück, weist darauf hin, daß eine vernunftgemäße Lebensweise in Bezug auf Nahrung, Kleidung, Zeugung, eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Wohnung notwendig sind, um dem Einzelnen der Bevölkerung seine Gesundheit zu erhalten, beziehungsweise wieder herzustellen. Die Heilmittel derselben sind Wasser, Massage, Elektrizität, Luft, Diät, Bewegung und nicht Medizin, die den Körper vergiftet. Im Gegensatz zum Mediziner behandelt er z. B. eine Wunde nicht örtlich, das ist durch Salbauflegen, sondern durch Reinigung (Aindampfen), Abfluß (Wasserbad) und Abschluß (Watteauflegen). Nerventränke wird der Naturarzt durch bestimmte Mädel, die einen beschleunigten Blutumlauf bewirken, behandeln, er wird eine bestimmte Diät verordnen u. s. w. Besonderer Erfahrung seitens des Arztes bedarf es bei der Behandlung mit Umschlägen, Aufschlägen, da hier durch verfehlte Anordnung das Gegenteil bewirkt werden kann, als was bezweckt wurde, Krankheiten hineingetrieben werden können u. s. w. Das Wie, Wo und wie lange kommt hier in Frage. Weiter muß der Kranke Interesse an der Behandlung haben, ebenfalls Geduld, Ausdauer muß derselbe besitzen. Aufgabe der Anhänger der Naturheilmethode muß es sein, immer mehr für Ausbreitung derselben zu sorgen, den Staat zu zwingen, mehr für das Wohl und die Gesundheit der Bevölkerung durch Errichtung von Volkshospitälern, durch Aufklärung u. s. w. zu thun. Nur in einem gesunden Leib kann eine gesunde Seele wohnen und nur ein gesundes Volk ist im Stande, jedem Einzelnen zu einer größeren Wohlfahrt zu verhelfen.

Reicher Beifall lohnte den Redner.

In der darauffolgenden Debatte wurde unter Anderem die Frage der Erbllichkeit gestreift. Auf dieses hin bemerkte der Referent: Wohl ist es möglich, durch geeignete Ernährung und Erziehung gewisse körperliche und geistige Gebrechen fernzubehalten, doch streut hier die Natur zu wild ihren Samen aus, es kann vorkommen, daß gesunde Eltern kranke Kinder haben, ebenso umgekehrt, es kann vorkommen, daß vorhandene Gebrechen erst in der vierten oder fünften Generation wieder hervor treten (Atavismus). Bekannt ist der Ausdruck des Gelehrten Humboldt, der nicht heiratete: „Man weiß ja nicht, was man für Kinder kriegt!“

Zum zweiten Punkte, Gewerkschaftliches, berichtet Kollege Schloffer über die Ausperrung in Dänemark, sowie auch über die der hiesigen Steinmetzen. Von der letzten Innungsversammlung berichtet Wötthier, daß der Gesellenauschuß jetzt von den Kollegen Drumme, Hartel und Kappeler gebildet wird. Weiter wurde in der Debatte eine Werkstübenangelegenheit behandelt. In derselben (bei P. Seyfert) war an die Buchbinder das Verlangen gestellt worden, ihre Späne hinunter zu schaffen. Vier Unorganisierte erklärten, ihr Handwerk nicht zum Markthelferstand sinken lassen zu wollen, und gingen, beziehungsweise wurden gegangen, zwei Organisierte schafften ihre Späne fort und blieben in Arbeit. Das Ergebnis dieser Debatte war, daß man zunächst bemängelte, daß die Unorganisierten erst jetzt den Weg zu uns gefunden haben, sobald daß die Sache etwas unwesentlich sei und daß man den stehen gebliebenen Kollegen ganz überlassen wolle, wie sie zu handeln gedenken. Des Weiteren erklärte man: So weit man eine genügende Bezahlung bekomme, könne man schließlich auch unter Anderem einmal seine Späne hinunter schaffen.

Sodann wurde aufgefordert, sich recht zahlreich an dem am 24. September nach der Naturheilanstalt von Witz stattfindenden Exkursion zu beteiligen. Abfahrt halb 2 Uhr vom Leipziger Bahnhof.

Vom Kollegen Albert wird mitgeteilt, daß Sonnabend den 4. November ein Vergnügen in Rainholds Sälen abgehalten wird und ladet er zu zahlreichem Besuch ein.

In den Arbeitsnachweis wird neu gewählt Kollege Wänsche.

Vom Kollegen Schloffer wird auf den am Sonntag den 17. November in „St. Petersburg“ beginnenden Vortragszyklus über Goethes „Faust“ aufmerksam gemacht.

Des Weiteren wird eine Versammlung in Nadebeul angesetzt.

Weiter ersucht Kollege Kessler die Mitglieder, bis Schluß des Vierteljahres ihre Meiste zu begleichen. Mögen dies Wie beherzigen. E. S.

Ludwigshafen a. Rh. Am 5. August hielt die hiesige Zahlstelle eine Versammlung ab, in die nochmals speziell die Kollegen der Firma Chr. Zebert eingeladen wurden. Die Tagesordnung war: 1. Zweck und Ziele des Verbandes. 2. Wahl eines Kassiers. Die Versammlung war auch von Seiten der nicht-organisierten Kollegen gut besucht, es waren acht Mann aus der Zebertschen Werkstatt erschienen, aber gerade die Verbandskollegen hielten es damals nicht von Wert, die Versammlung zu besuchen, nur wenige von ihnen waren erschienen. Kollege Gahmann eröffnete die Versammlung und erteilte dem Kollegen Kimmel das Wort zu dem ersten Punkte. Redner kommt zuerst auf den Zweck und Nutzen der Gewerkschaften im Allgemeinen zu sprechen. Er führte unter Anderem auch an, wie schwer es den Arbeitern in den verschiedenen Ländern geworden ist, bis sie ein Koalitionsrecht errungen hatten, und in Deutschland will man es am Ende des 19. Jahrhunderts noch in Gestalt einer Zuchtshausvorlage illusorisch machen. Die Unternehmer dagegen können unbehindert sich zusammenschließen in Ringe und Verbände, und dadurch ihre Interessen zu wahren suchen. Es sollten sich auch die Arbeiter zusammenschließen, um ihre Interessen zu wahren und ihre Lage zu verbessern. Der einzelne Arbeiter ist heute machtlos und nur vereint kann etwas erreicht werden. Diese Erkenntnis sollte jeder Arbeiter bekommen und sie allein müßte schon genügen für jeden Kollegen, um sich der Organisation anzuschließen. Nachdem Redner nun auf unsere Brande selbst des Näheren zu sprechen kommt, verweist er auf die Vorteile unseres Verbandes und unter Anderem auch auf die Errungenschaften durch denselben besonders im Jahre 1896. Am besten sehen wir das Vertrauen der Kollegen an dem steten Wachsen des Verbandes. Redner fordert am Schluß alle Indifferenten auf, sich dem Verband anzuschließen. In der Diskussion sprechen sich einige Kollegen im Sinne des Referenten aus und lassen sich denn auch in der Versammlung vier Kollegen in den Verband aufnehmen. Seither ließen sich noch zwei weitere aufnehmen, so daß wir jetzt die Zebertsche Werkstatt wieder gewonnen haben, trotzdem sich dieser Herr so gegen den Verband wehrt. Einige seiner Schäferlein stehen noch fern.

Als Kassierer wurde an Stelle des unterdessen abgereisten Kollegen Gahmann Kollege Keß gewählt. Nachdem aber dieser das Amt bloß annehmen kann, wenn die Auszahlung der Unterstützung einem anderen übertragen wird, erklärt sich Kollege Kimmel bereit, da er es vorher auch besorgt hat, zu übernehmen.

In einer nachgefolgten Versammlung beschäftigten wir uns auch mit dem Vorschlag des Kollegen Krause-Berlin und sprachen sich mehrere Redner gegen den Vorschlag, die Zeitung nach Berlin zu verlegen, aus; sie schließen sich den Ausführungen der Dortmunder Kollegen an.

Nun noch ein Mahnwort an die Kollegen: Haltet jetzt immer so fest und treu zusammen, wie es in letzter Zeit der Fall ist, besucht regelmäßig die Versammlungen, thue jeder seine Pflicht als Verbandskollege und suche die uns noch Fernstehenden für unsere Sache zu gewinnen, dann wird die Zahlstelle Ludwigshafen ein festes Glied unseres Verbandes bleiben. Denn beschämend wäre es für uns, wenn in einer Stadt von 50 000 Einwohnern, die im Reichstag rotz vertreten ist, keine Organisation der Buchbinder bestehen könnte; dies liegt in Euren Händen. Den neueingetretenen Mitgliedern rufen wir zu, haltet fest zur Organisation, vereinzelt sind wir nichts, geschlossen sind wir in der Lage, etwas zu erringen. Ph. K.

Erlangen. Unser lang ersehnter Wunsch, die Mitgliederzahl auf 50 zu bringen, ging nicht nur in Erfüllung, wir haben es jetzt sogar auf nahezu 100 Mitglieder gebracht, darunter 18 weibliche. Kein Wunder, wenn das zwölfte Stiftungsfest zu einem Jubelfest geworden. Mit eisernem Fleiß und Eifer haben sich einige Kollegen der Agitation hingegeben, ihnen gebührt besonders der Ruhm des Erfolges. Durch das rasche Anwachsen unserer Zahlstelle gestielen sich gewisse Herren in der Rolle als „Scharfmacher“, indem dieselben das Gerücht zirkulieren ließen, daß in nächster Zeit in un-

ferer Branche gestreift werden würde. Kollege Hafentrichter betonte ganz richtig in seiner Ansprache, daß es heute unbedingt notwendig sei, sich zu organisieren, zumal die Zuchtshausvorlage immer noch als Damokleeschwert über der Arbeiterchaft schwebt; auch habe ein Prinzipal, der ein gutes Gewissen hat, den Verband nicht zu fürchten. — Unser lieber Freund Küster richtete noch warme Worte an die Festteilnehmer und unorganisierten Anwesenden, sich dem Verbande zuzuwenden und treue Mitglieder zu bleiben und schloß mit einem dreifachen Hoch auf denselben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zahlt wöchentlicher pünktlich eure Beiträge, dann wird es Euch nicht zu viel werden. Arbeitet in dem guten Geiste fort und laßt es nicht als Strohfeuer gelten. Zum Schluß dankten wir für die Telegramme den Zahlstellen Altona und Berlin, sowie den Kollegen Bickert und Martin aus Offenbach a. M. H.

Kaufbeuren. Die hiesige Zahlstelle hielt am 9. September ihre ordentliche Monatsversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Protokollverlesen; 2. Aufnahmen; 3. Unterstützungsausbau; 4. Verschiedenes. Zur Aufnahme meldete sich ein Kollege, welcher vom Vorsitzenden herzlich willkommen geheißen und zur treuen und festen Anhänglichkeit an den Verband ermahnt wurde. Unter Punkt 3 führte ein Kollege den Mitgliedern vor Augen, daß es an der Zeit wäre, den fortwährenden Klagen über das Unterstützungswesen durch eine den Verband fördernde Reorganisation abzuhelfen. Er brachte den Driezer Artikel in Erwägung und wies darauf hin, daß sich hier die Mängel der Unterstützungsparagrafen am deutlichsten zeigen. Den Ausführungen wurde von sämtlichen anwesenden Mitgliedern Beifall gezollt und äußerten sich mehrere dahin, daß die Verbandsbehörde in Kürze Vorkehrungen treffen möge, um durch einen Verbandstag in dieser Hinsicht die höchst notwendige Remedur zu schaffen. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß durch ein besseres Unterstützungswesen wieder viele neue Mitglieder gewonnen würden und somit die Mehrausgaben zur Genüge gedeckt würden. Hierauf wurde einstimmig beschlossen, an den nächsten Verbandstag einen diesbezüglichen Antrag zu stellen. Unter Verschiedenem wurden noch einige örtliche Angelegenheiten behandelt und erledigt.

Konstanz. Nach langer Zeit wieder einmal kann auch unsere Zahlstelle von sich hören lassen. Dieselbe feierte am Samstag den 2. September in den Sälen des Braumegger-Hofes das dritte Stiftungsfest, welches an gutem Besuch, sowie auch wegen seines sehr guten Verlaufes alle Erwartungen der hiesigen Verbandsmittglieder übertraf. Viel zum Gelingen desselben trugen durch ihre bereitwillige Mitwirkung der am Orte befindliche Gesangverein „Vorwärts“ und der Turnverein „Bahnsport“ bei. Beiden Vereinen gebührt volles Lob. Auch der beiden Kollegen Frenzel und Köhler, die durch bereitwilliges Entgegenkommen dem Programm durch komische und Musikvorträge Abwechslung gaben, sei hier anerkennend erwähnt. Die Feier brachte uns, trotz der ungleich hohen Auslagen, einen Uberschuß von über 24 M., dessen eine Hälfte zu Gunsten zweier hiesiger Vereine bestimmt ist und die andere der Lokalkasse zufließt.

Es ist nicht Wunder zu nehmen, daß die Zahlstelle Konstanz fast der Vergessenheit anheimfällt. Dies mag der horrende Wechsel der Mitglieder, und man kann mit Recht sagen, daß Konstanz für durchreisende Kollegen der Nothhafen am Schwabenmeer ist, die Uebergangsstation nach den Nachbarstaaten. Eine hiesige Druckerei entlohnt mit einem durchschnittlichen Betrag von 15 bis 15,50 M. und ein Kleinmeister bietet sogar die Ungeheuerlichkeit von 12 M. in einer Stadt, die wegen dem theuren Lebensunterhalt genug bekannt ist. Dem Abhilfe zu schaffen, ist äußerst schwer. Die Meisten denken sich, wir gehen doch bald wieder, und die wenigen längere Zeit hier anhängigen Kollegen haben genug zu thun, die Zahlstelle, wenn auch nicht höher zu bringen, so doch auf gleichem Standpunkt zu erhalten.

Von der am 16. d. M. abgehaltenen Versammlung sei noch kurz die Abrechnung des Kassiers in Erwähnung gebracht wie folgt: Verbandskasse: Einnahmen vom 2. Quartal 139,36 M., Ausgaben vom 2. Quartal 62,63 M., Bestand für das 3. Quartal 76,73 M. Lokalkasse: Einnahmen 44,85 M., Ausgaben 16,16 M., Bestand 28,69 M. Auf Antrag wurde dem Kassier für gute Verwaltung seines obliegenden Amtes Dankung erteuert. ***

Erwiderung.

Es ist durchaus nicht meine Absicht, eine große Zeitungs polemik anzufangen, das widerstrebt mir, aber man gestatte mir eine kurze Entgegnung auf die Artikel der Kollegen Bergmann und Krause (in den Nummern 34 und 35); letzterer verzeihe auch, daß ich wieder etwas spät komme.

Ich bin mit der Wirkung meines Artikels vollständig zufrieden. Auf die rein technischen Auseinandersetzungen in betreff der Agitation in Berlin gehe ich nicht nochmals ein, hierin zu entscheiden wird Aufgabe der Berliner Versammlung sein.

Mir scheint, daß es nicht ein gar so schwerer Vorwurf ist, wenn man (namentlich unter Kollegen) sagt, es sei jemand inspiriert zu irgend einer Sache. Daß man da nun Schlagwörter gebraucht, wie: Goldschreiber, ist doch mindestens lächerlich. Ich kann mir sehr wohl denken, daß, wenn mehrere Personen in irgend einer Frage einer Ansicht sind, daß dann die rednerisch Begabtesten dieselbe sprachlich, oder die schriftstellerisch Begabtesten dieselbe schriftlich vortragen. Das ist doch keine Schande? Wo die Erfolge war doch hier unmäßig!

Daß mir nun von den beiden Herren verboten wird, überhaupt mitzureden, da mir die Kenntnisse und Erfahrungen fehlen, hätte ich ja nicht vernünftiger, ich will aber gern glauben, daß ich nicht die hohen Verdienste für die Organisation habe, wie Kollege B., und nun erst gar wie Kollege K.! Sie haben deshalb auch nicht nötig, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Ich aber gehöre nicht zu den Leuten, die sich bei jeder Gelegenheit hinsetzen und erzählen, was sie für tüchtige Kerle sind. Ich lasse ihnen also gern den Ruhm und will mich beschreiben.

Daß ich nun an Gedächtnischwäche leiden soll, oder gar schon ganz und gar verrückt sein soll, so, daß ich schon Gespenster, womöglich noch schwarze Männchen sehen soll, das zu entdecken, war Kollege K. vorbehalten, meine nächste Umgebung, glaube ich, hat davon noch nichts gemerkt. Ich aber wäre zufrieden, wenn bei mir alles so intakt wäre, wie mein Geist. Verwahren möchte ich mich aber dagegen, daß man mich so hinstellt, als entsprächen meine Ausführungen nicht der Wahrheit. Wenn ich sage, daß meine Ansichten geteilt werden von Kollegen in und außer der Agitation, und daß in Werkstätten ob dieser Ansicht Sührungen bestehen, ferner, daß Leute für den Posten vorgesehen waren, so entspricht das den Tatsachen. Das bitte ich denn doch zu respektieren! Man stelle sich nicht taufstumm!

Eine Bemerkung am Schlusse des Artikels B. ist allerdings sehr zweideutig, ich weiß deshalb nicht, ob sie sich direkt auf mich beziehen soll, kann das B. nicht zutrauen (oder doch?). Da er den Gang der Verhältnisse kennt, werde also erst darauf antworten, wenn man präziser ist. Es betrifft die Postenvergebung.

Da mag schon Kollege K. Recht haben, daß von den Stimmungen der letzten Versammlung ein Hauch in meinem Artikel zu finden ist, auch, daß ich der Personen willen, welche hinter dem Artikel stehen sollen, schrieb. Natürlich! Weidies ist doch auch zu begrifflich. Daß mich aber auch die Sache interessiert hat, kann man mir ruhig glauben.

Geschmacklosigkeiten sollen bei mir zu finden sein. Na, darüber läßt sich streiten. Wenn sie aber bei mir früher nicht zu finden waren und ich sie mir jetzt angewöhnt haben soll, so muß doch wohl ein Grund dafür vorhanden sein. Ich aber meine, es ist mehr wie eine Geschmacklosigkeit, wenn man von jemandem das Gerücht in die Welt setzt, er habe sein Mandat als Delegierter in der Art ausgeübt, daß er wegen totaler Trunkenheit einen ganzen Tag die Sitzung geschwänzt habe. Meine Redereien in dieser Beziehung in Leipzig über die Urheber dieser Lüge waren vollständig ergebnislos, so daß B. wohl selbst der Verfasser sein kann. Ich will mir aber keine Ehrenklärung verschaffen, halte es sogar unter meiner Würde, mich etwa dagegen zu verteidigen; ich glaube, daß ich in Kollegenkreisen noch soviel Achtung genieße, daß außer Kollege B. niemand an dieses Abenteuer glaubt.

Berlin. Georg Schmidt.

Rundschau.

* Die Lederarbeiter in Wilster befinden sich seit 16 Wochen in der Zahl von 600 Mann im Streik bezw. in der Aussperrung. Schwarze Listen, Verlängerung der Arbeitszeit, Reduzierung der Löhne, Fabrikordnungen, die nach Buchhaus schmecken, sind Lieblingsbeschäftigungen der Lederfabrikanten in Wilster.

Die für ihre Existenz und die Erhaltung ihrer Organisations kämpfenden Lederarbeiter rufen die deutsche Arbeiterschaft um Unterstützung an. Geldsendungen sind zu richten an Oskar Klemm, Gerber, (Ahrens Herberge) in Wilster i. Holstein.

* In Krefeld streiken seit 6. September die Färber, weil die Unternehmer die von den Färbern vor kurzer Zeit errungene kleine Lohnerhöhung wieder illusorisch zu machen suchen.

Unterstützung ist rühlig und nimmt entgegen G. Winterberg, bei G. ter Stein, Kronprinzenstraße 122.

* Die Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands erläßt an die gesammte Arbeiterschaft einen Aufruf zur Unterstützung, da durch Aussperrungen seitens des Verbandes deutscher Steinmetzgeschäfte in Dresden, Pirna, Neuenbors, Leipzig u. wegen den in Berlin und Bunsau bestehenden Streiks der Steinarbeiter ca. 2500 Mann zu unterstützen sind. Geldsendungen sind zu richten an die „Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands“, Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30/31 part.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieb's Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 52.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik, zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 51.

„Das Roth- und Hilfsbüchlein von Albin Rehm, Finsterwalde N.-L., ist ein gewissenhafter Rathgeber für Jedermann“. So betitelt ist ein Buch, das im Selbstverlag des Verfassers erschienen und zum Preise von 1,50 Mk. zu beziehen ist. Wir müssen sagen, daß es wirklich ein praktisches Buch ist für Geschäftsleute aller Art, denn es giebt Aufschlüsse über gesetzliche Bestimmungen,

welche der Geschäftsmann kennen muß, Anleitungen zur Buchführung und Rechenexempel, Erläuterungen des Wechselrechts, praktische Beispiele an sämtlichen Rechnungsarten, Anleitung zur Anfertigung von Kalkulationen u. c.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieb's Verlag) ist uns Nr. 19 des 9. Jahrgangs zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volkswirtschaftliche Heilweise und soziale Gesundheitspflege. Verlag von Josef Beranel, Reichenberg, Böhmens, Stefansstraße 21. Abonnementspreis pro Jahr 1,50 Gulden = 3 Mark. Erschienen ist Heft 9 des 6. Jahrgangs.

„In Freien Stunden“, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Bormwärts, Preis pro Heft 10 Pf.) bringt in Heft 36 und 37 die Fortsetzung des Romans Unter den Dolomiten. Neben dem Roman enthalten die Hefte: Der Verbrecher; Die Bestie im Menschen; zwei kleine Feuilletons. Dieb und Jenes. Witz und Scherz. Wir können unseren Lesern diese Romanbibliothek aus Wärmste empfehlen.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender 1900 ist soeben im Verlage der Buchhandlung Bormwärts, Berlin SW., Beuthstraße 2, zum alten Preise von 60 Pf. erschienen. Der Inhalt ist auch in diesem Jahre bedeutend vielfältiger geworden, wir verweisen diesbezüglich auf die Annonce in heutiger Nummer.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Esslingen: Hermann Feßler, Katharinenstr. 20 II.

Kündigung.

Für die Ausgesperrten in Dänemark sind bei Unterzeichnetem zur Weiterbeförderung eingegangen: Von Bant 5 Mk., Brühl 4,50 Mk., Erfurt Buchbinder im Café Roland) 3 Mk., Fürth i. B. 10 Mk., Stuttgart 116 Mk. Gesamtsumme 1400,87 Mk. E. Hauelsen.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and their respective meeting dates and times.

Die öffentlichen Versammlungen in Leipzig werden eine Woche vorher in der „Buchbinder-Zeitung“ und einen Tag vorher in der „Leipziger Volkszeitung“ bekannt gegeben. In Dresden sind jeden zweiten Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats öffentliche Versammlungen statt, welche je einen Tag vorher in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ bekannt gemacht werden.

Briefkasten.

2. Sendung erhalten. Nach Breslau. Gruß von der Agitationstour nach Striegau erhalten. Sehr erfreut über den guten Erfolg. Auch Postkarte mit Bildnis der ersten Hälfte der Mitglieder der Zahlstelle eingetroffen. Ganz angenehm, Dank und Gruß, die zweite Hälfte erwartend. Nach Regensburg. Grüße vom gemütlichen Zusammensein erfreut; hoffen stets gute Nachricht zu bekommen. Für diese Nummer zu spät eingetroffen: Bericht aus Berlin, Eberfeld und Ludenwalde.

Anzeigen.

Zahlstelle Berlin.

Sonntag den 8. Oktober, Nachmittags 4 Uhr in der neuen „Urania“, Taubenstraße 48/49

Urania-Vorstellung.

Vortrag von Professor Dr. Koppe: „Der Sieg des Menschen über die Natur.“ Einladungskarten à 60 Pf. inkl. Garderobe sind in den Zahlstellen, sowie im Bureau, Annenstr. 50, zu haben. Die Plätze werden am Eingang des Theaters nach Abgabe der Eintrittskarten ausgeteilt.

Nach der Vorstellung:

Gemütliches Beisammensein mit Tanz in Feuersteins oberem Saal, Alte Jakobstr. 75. Eintritt inkl. Tanz 20 Pf.

Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Verbandsbeiträgen noch im Rückstand sind, werden dringend ersucht, dieselben schleunigst zu begleichen, widrigenfalls sie aus der Mitgliederliste gestrichen werden.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Gmünd.

Sonntag den 24. September, Vormittags 1/11 Uhr

Öffentliche Versammlung

im Gewerkschaftshaus „Zur Kanne“, oben.

Tagesordnung:

Die wirtschaftliche Lage der Etuisarbeiter und wie stellen wir uns dazu?

Referent: Kollege E. Zähler aus Stuttgart. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Mainz.

Sonntag den 1. Oktober

Feier des I. Stiftungs-Festes

im Vereinslokal, „Halberger Hof“, wozu die Kollegen von Nah und Fern höflichst eingeladen sind.

Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.

Nachstehend geben wir sämtliche Hilfs-Zahlstellen bekannt:

- 1. Unler verspätet. Unseren Kollegen Wittmann und Kläiber bei ihrer Abreise ein „Herzliches Lebewohl!“ Die Zahlstelle Kaufbeuren.

Zahlstelle Stuttgart.

Für die Ausgesparten in Dänemark sind gesammelt auf Liste Nr. 1 13,05 Mk., Nr. 2 12,35 Mk., Nr. 3 8,90 Mk., Nr. 5 10,90 Mk., Nr. 6 5,80 Mk., Nr. 8 4 Mk., Nr. 9 1,85 Mk., Nr. 10 2,40 Mk., Nr. 12 6,30 Mk., Nr. 13 5,50 Mk., Nr. 15 1,30 Mk., Nr. 17 9,40 Mk., Nr. 18 5 Mk., Nr. 19 1,45 Mk., Nr. 20 2,65 Mk., Nr. 21 4 Mk., Nr. 22 3,30 Mk., Nr. 23 11,50 Mk., Nr. 24 5,40 Mk., Nr. 26 5,10 Mk., Nr. 27 1,30 Mk., Nr. 28 3,80 Mk., Nr. 30 7,40 Mk., Nr. 32 2,40 Mk., Nr. 34 6,20 Mk., Nr. 44 6,20 Mk., Nr. 51 7,50 Mk. Aus der Lokalkasse 250 Mk. Die Gesamtsumme von 354,95 Mk. wurde zur Weiterbeförderung dem Verbandskassier überwiesen.

Der Vorstand.

Fachverein Leipzig.

Sonabend den 30. September, Abends 1/9 Uhr, im Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße 22 I

Öffentliche Versammlung

446] Tagesordnung: [1.60

- 1. Vortrag: Ueber die Einheitschule. Referent: Herr Prebiger Rippenberger. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Leipzig.

Leipzig.

Unterzeichneter Verein sagt allen Kollegen, Kolleginnen und Freunden seinen herzlichsten Dank für den zahlreichen Besuch bei der am 13. August ds. Jrs. stattgefundenen Matinee im „Albtaggarten“. Gleichzeitig wollen aber wir nicht unterlassen, an jeden Kollegen, welcher Sänger und gewillt ist, regelmäßig und pünktlich unsere Singstunden zu besuchen, aufzufordern, unserem Verein beizutreten, damit der Leipziger Gewerkschafts-Gesangverein endlich einmal auf dieselbe Höhe kommt, wie das in anderen Städten mit verhältnismäßig viel weniger Kollegen am Orte bereits der Fall ist. Wir würden dann auch des Destoeren zu Gunsten des Unterstützungsfonds Unterhaltungen arrangieren können, was uns bis jetzt in Folge der Indifferenz der betreffenden organisierten Kollegen, welche Sänger sind, nicht möglich war. Ferner wären wir dann auch in den Stand gesetzt, die sonstigen örtlichen Vergnügen, welche dazu bestimmt sind, die organisierten Kollegen zusammen zu halten, in die Hand zu nehmen. Bei der großen Anzahl Kollegen in Leipzig, welche Sänger sind, könnte unterzeichneter Verein einer der besten und größten Gesangvereine am Orte sein. An der musikalischen Leitung des Vereins kann wohl keine Aussetzung gemacht werden, ebenso an der geschäftlichen. Es ist jeder Zeit unser Bemühen, daß sich ein jeder Sänger wohl fühlt bei uns. Die Singstunden finden jeden Dienstag Abends 9 Uhr im kleinen Saale des Restaurants „Drei Mohren“, Leipzig-Anger, Hauptstraße 7, statt.

Hoffend, daß unsere Kollegen diesem Aufruf folgen werden, zeichnet mit kollegialischen Gruß

Der Vorstand

des Buchbindermännerchors Leipzig.

Sonntag den 8. Oktober ds. Jrs.

im großen Saale der „Drei Mohren“

Humoristische Abendunterhaltung.

Suche einen tüchtigen Etuisarbeiter, der in Sammt-, Tuch- und Lederarbeit bewandert ist. J. Fr. Köhler, Etuisfabrik in Düsseldorf.

Unserem feitherigen Bevollmächtigten G. Markanner bei seiner Abreise nach Karlsruhe ein

„Herzliches Lebewohl!“

Die Zahlstelle Eßlingen.

Aus Kont. übrig p. sof. zu verk. 450.] [0.80

2 Brehm. Oktav Drahthefemaschinen. Näh. erth. C. Leinert, Leipzig, Reichstr.

Günstig für Buchbinder.

Ein seit 22 Jahren gutgehendes Buchbinderlabengehäfft, verbunden mit Papierhandlung und Komptoirbedarfsartikeln, im Mittelpunkt Berlin, soll zum Inventarwerth verkauft werden. Jährliches Einkommen 3000 Mk. Zur Uebernahme sind 7000 Mk. erforderlich. Abressen unter N. P. 893 an Hasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W 8. 451.] [2.10

Einirer gesucht

von einer schweizerischen Papierfabrik an zwei Maschinen von Förste & Tromm. Eintritt sofort. Offerten mit Zeugnissen und Ansprüchen unter Chiffre M. S. Nr. 77 an die Expedition dieser Zeitung. 452.] [1.80

Präger

für Blindprägungen sofort für dauernd gesucht. Offerten mit Ansprüchen zc. an 453.] [1.80 G. Rumler, Düsseldorf.

Geübte Drahthefsterinnen

sucht die Buchbinderei der Deutschen Verlagsanstalt, vormalis Ed. Hallberger, Stuttgart. 454.] [1.60

Alle Ansichtspostkarten

erwidert Karl Wimmer, in Graz, Steiermark, Kirchengasse 1. 455.] [0.60

Dresden A. Max Stölzel's Restaurant

Marschnerstrasse 34.

Verkehr der Buchbinder u. verw. Berufsgenossen empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten einer geneigten Beachtung. 456.] [2.80

Franz. Billard.

Speisen und Getränke in vorzüglicher Güte.

Dölitz-Leipzig.

Meinen Gasthof „Zum Reiter“ in Dölitz mit großem Gesellschaftszimmer, Gastzimmer mit Billard, schönem Tanzsaal, großem schattigen Garten mit Kolonnade, empfehle freundlicher Bewöhnung bei Ausflügen, Festlichkeiten zc. Zwanzig Minuten von der Endstation Sonnenwisch gelegen, führt der Weg dahin entlang dem Mühlgraben der Pleiße durch Wald und Wiesengelände. Achtungsvoll ladet ein Der Besitzer: Bernhard Klähn. 457sb.] [2.40

Arbeiter-Notizkalender 1900. Geb. 60 Hfg. - Porto: 10 Hfg. Suche einen tüchtigen Etuisarbeiter, der in Sammt-, Tuch- und Lederarbeit bewandert ist. J. Fr. Köhler, Etuisfabrik in Düsseldorf. 449.]